

Lukas Ott

**Man geht hinein, um wieder herauszukommen!**

**Geschichte der Psychiatrie des Kantons Basel-Landschaft**

2017. 203 Seiten, 97 Abbildungen, davon 11 Duplex, 2 Grafiken. Gebunden.

sFr. 39.- / € (D) 39.-

ISBN 978-3-7965-3766-0

Ott, Lukas: Man geht hinein, um wieder herauszukommen! **Geschichte der Psychiatrie des Kantons Basel-Landschaft**. Basel, Schwabe Verlag, 2017. 203 S. Ill. CHF 39.–, ISBN 978-3-7965-3766-0 (e-book: 978-3-7965-3798-1)

Anstaltsmonografien haben in der schweizerischen Psychiatriegeschichte Tradition. Lukas Otts Darstellung zur Geschichte der Psychiatrie des Kantons Basel-Landschaft bewegt sich deshalb auf den ersten Blick in bekannten Fahrwassern. Bei der Lektüre zeigt sich indes schnell, dass der Autor mit dem Anspruch, eine «sozial-historische Annäherung an die Psychiatriegeschichte» vorzulegen, dezidiert über eine reine Institutions- und Baugeschichte hinausgeht. Ott interessiert sich einerseits für die Geschichte der Menschen, die – als Patientinnen und Patienten, Ärzte und Ärztinnen, Pflegerinnen und Pfleger – den Raum der Psychiatrie bevölkerten. Andererseits fokussiert er auf die Schnittstelle zur Politik, die den finanziellen und konzeptionellen Rahmen der Psychiatrieversorgung im Lauf der Zeit absteckte. Ott steht einer Fortschrittsgeschichte, welche die historische Entwicklung im Spiegel der Gegenwartspsychiatrie betrachtet, kritisch gegenüber. Er betont vielmehr den schubweisen Verlauf der Entwicklung und die Vielfalt der Kräfte und Konstellationen, die für den Wandel verantwortlich sind.

Der erste Teil des Buches zeichnet auf einer breiten Quellenlage die sukzessive Verselbständigung der Psychiatrie von der somatischen Medizin nach. Wichtige Etappen dieses Prozesses, der durch die bekannte Dynamik aus Raumnot, Überbelegung und baulicher Erweiterung vorangetrieben wurde, bildeten die Eröffnung eines neuen Siechenhauses in Liestal (1769), das Vorsehen einer Irrenabteilung im neuen Kantonsspital, der so genannten «Pfrund» (1854), sowie die Auslagerung der dortigen Krankenabteilung (1877). Ott zeigt, dass im Kanton Basel-Landschaft bis in die 1930er-Jahre eine Verwahrungspsychiatrie dominierte, die sich mit der Herstellung von Ruhe und Ordnung auf den Krankenabteilungen begnügte. Akut Erkrankte wurden bei Bedarf in die Basler Universitätsklinik verbracht. Die Eröffnung der Heil- und Pflegeanstalt «Hasenbühl» (1934) unter der Leitung eines Psychiaters stellte demnach einen wichtigen und im schweizerischen Vergleich späten Einschnitt dar, zumal mit dem Neubau auch das Pflegepersonal aufgestockt und der Einsatz von Zwangsmitteln reduziert werden konnte.

Das «Hasenbühl» war für die Aufnahme von heilbaren Patientinnen und Patienten bestimmt, während chronische Fälle weiterhin in der «Pfrund» versorgt wurden. Der neue Geist der Klinik zeigte sich darin, dass Chefarzt Georg Stutz nebst der Arbeitstherapie und der Familienpflege früh auf die «heroischen» Schlaf- und Schockkuren setzte. Stutz gehörte auch zu den Verfechtern (sozial-)eugenischer (Zwangs-)Massnahmen. Ott geht davon aus, dass die Sterilisations- und Abtreibungspraxis in Liestal weitgehend dem Muster entsprach, wie es die Forschung jüngst für Basel und Zürich herausgearbeitet hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg ergänzten Operationen am Gehirn und später als neue Routinetherapie die Verschreibung von

Neuroleptika und Antidepressiva das Behandlungsarsenal in Liestal. Wie Ott anhand von Publikationen belegt, wurden dabei auch nicht zugelassene Medikamente an Patientinnen und Patienten getestet. Gleichzeitig hielten die Liestaler Ärzte grosse Stücke auf die Psychotherapie, wobei das pragmatische Nebeneinander von therapeutischen Ansätzen für die damalige Schweizer Psychiatrie durchaus typisch war.

Im zweiten Teil des Buches skizziert Ott den Wandel des Anstaltsarrangements zu einem integrierten psychiatrischen Angebot, das seit 2012 unter dem Dach der verselbständigten Spitalgesellschaft «Psychiatrie Baselland» zusammengefasst ist. Ein Meilenstein stellte dabei das schweizweit beachtete Psychiatriekonzept von 1980 dar, das auf massiven öffentlichen Druck zustande kam. Es beerdigte die hochfliegenden Pläne der frühen 1970er-Jahre für weitere Ausbautetappen im stationären Bereich. In mehreren Planungs- und Ausbaurunden entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten ein weit gespanntes sozialpsychiatrisches Angebot aus Beratungsstellen, Tageskliniken und Wohngruppen. Auch die verbleibenden Wachsäle der Klinik wurden sukzessive modernisiert und die Behandlungsketten neu organisiert.

Lukas Ott legt mit *Man geht hinein, um wieder herauszukommen!* eine gut recherchierte, flüssig zu lesende und reich bebilderte Psychiatriegeschichte des Kantons Basel-Landschaft vor, die auf der Höhe des Forschungsstands argumentiert und insgesamt ein differenziertes Bild zeichnet. Der positive Eindruck wird lediglich durch die letzten beiden Kapitel leicht getrübt, die für eine historische Darstellung allzu sehr aus der Sicht des heutigen Spitalunternehmens verfasst sind.

Urs Germann, Bern (CH)